

HERMANN TÜCHLE

Die Ausbreitung der Zisterzienser in Südwestdeutschland bis zur Säkularisation¹

Am Ursprung der großen Orden des Mittelalters steht das Streben nach dem Besseren, der Hang zur Vollkommenheit, der religiöse Idealismus, das Ideal: Die *vita evangelica et apostolica*, das Leben der Apostel in der Nachfolge des armen Christus, wie es uns die Evangelien berichten.

Das Armutsideal trieb damals die Mönche aus den reichen Klöstern und großartigen Kirchen hinaus auf die Straße, in die Wanderpredigt und in die Einsamkeit, den *eremus*. Dabei wollten sie erhalten, was in den vergangenen Generationen die Entwicklung des religiösen Lebens gebracht hatte, Regel und Gemeinschaft vor allem, aber in der alten Härte, in der früheren Einfachheit und in der Absolutheit des Anfangs. Einen neuen Beginn wollten sie setzen. *Novum monasterium* nannten die Zisterzienser ihr erstes Kloster.

Viele solcher Initiativen erfolgten, bald von einzelnen, bald von kleineren oder größeren Gruppen. Vielen glückte der neue Anfang nicht. Manche kehrten zurück. Wieder andere, die Männer zähen Willens, die starken Persönlichkeiten, bestanden und schufen wirklich Neues, neue Gemeinschaften, neue Lebensordnungen, neue Observanzen.

Eine solche Persönlichkeit voll Energie und Tatkraft war der aus der Champagne stammende adelige Robert, der als Abt von Molesme bekannt geworden ist². Mit jungen Jahren Prior, Abt; dann folgte der Auszug in den *eremus*. Wieder ist er Oberer der Einsiedlerkolonie, mit der er, 48 Jahre alt, die Benediktinerabtei Molesme gründete, nordwestlich von Langres. Die Hochfläche mit den großen Wäldern zwischen den Quellen von Maas, Saône, Marne und Seine ist der *eremus*, der Standort für ein Jahrhundert quellenden und blühenden religiösen Lebens. Man zählte das Jahr 1075, als Molesme gegründet wurde. Und in den nächsten zwanzig Jahren schlossen sich 30 bis 40 kleinere Gemeinschaften als Priorate dem Kloster an.

Aber die Zeit ist voller Spannung und Sprengkraft. Zwei, drei Tagreisen weiter östlich ist seit Jahrzehnten der Investiturstreit entbrannt, wird der König gebannt, fliehen die erneuerungswilligen Bischöfe, rufen päpstliche Legaten die Fürsten und ganze Stämme auf zum Widerstand. Hier aber, weitab von den Heerstraßen der Welt, lebt man ein neues Leben, und wenn das Kloster zu wohlhabend und in die Sorgen der Welt hineinverstrickt wird, bricht man die Zelte ab und sucht einen neuen einsamen Ort. Von Molesme zieht Robert, fast 70jährig, nochmals in den *eremus*. 20 Mönche gehen mit; ein Rest bleibt an der alten Stätte. In einem sumpfigen

1 Mit Anmerkungen versehener Vortrag vom 19. 7. 1984 im Rahmen der von Geschichtsverein und Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Weingarten veranstalteten Studientagung »Die Zisterzienser«. – HELVETIA SACRA III, 3: Die Zisterzienser und Zisterzienserinnen, die reformierten Bernhardinerinnen, die Trappisten und Trappistinnen und die Wilhelmiten in der Schweiz, 2 Teile, Bern 1982 (zitiert HS). – A. SCHNEIDER u. a., Die Cistercienser. Geschichte – Geist – Kunst, Köln ²1977. – E. KRAUSEN, Die Klöster des Zisterzienserordens in Bayern, München 1953. – K. SPAHR, LThK 10, ²1965, 1382–1387.

2 K. SPAHR, Das Leben des hl. Robert von Molesme, Fribourg 1944 (Text und Untersuchung der Vita). – CH. DEREINE, La fondation de Cîteaux, in: Cîteaux in de Nederlanden 10, 1959, 125–139.

Gebiet, eine halbe Tagreise von Dijon entfernt, schenkt ein adeliger Herr ihnen einen Platz. Hier entsteht 1098 das *Novum monasterium*, wo die 20 Mönche in die Hände Roberts nochmals ihre Stabilität beschworen. Erst um 1115 kommt der Name *Cistercium* (vielleicht = Sumpfkloster) auf.

Aber der Restkonvent von Molesme fordert seinen Abt. Der päpstliche Legat verlangt von Robert die Rückkehr. Es gibt keine Revolte. Der Abt gehorcht. Die Dinge werden auf dem Boden des Rechtes geordnet, die Mönche des Novum Monasterium vom Gehorsam gegen Robert entbunden. Sie wählen ihren Prior Alberich zum neuen Abt. Und im nächsten Jahr, es ist 1100, gewährt der Papst die Bestätigung der neuen Observanz und sichert gegenüber den Vorwürfen aus Molesme die Freiheit der inneren Entwicklung.

Der neue selbständige Verband hat jetzt sein Eigenleben, das durch gewisse Regeln neben der Benediktusregel geordnet wird. Die *Charta caritatis* ist keine tote, starre Summe von Statuten und Vorschriften; sie wächst mit dem monastischen Verband. Die ersten Formulierungen gehören in die Zeit des dritten Abtes, des Engländers Stephan Harding.

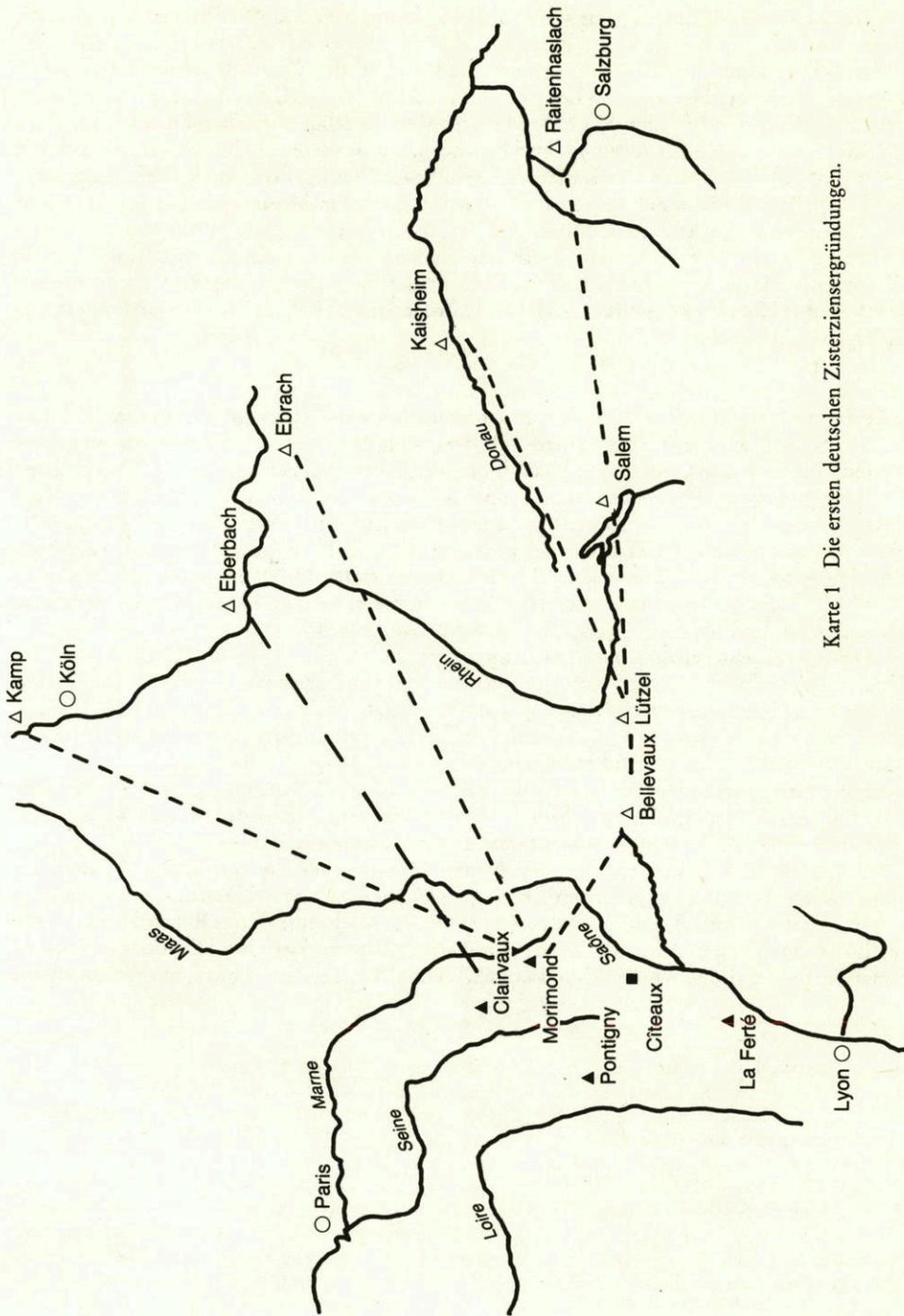
Die Anfänge waren hart, die Schenkungen nicht überwältigend, die schwere Handarbeit mit Roden, Graben und Trockenlegen war der kampfesfrohen adeligen Welt Burgunds fremd, wenn nicht abschreckend. Die aus Molesme gekommenen Mönche wurden alt und starben dahin. Eintritte waren spärlich. Sollte die Gemeinschaft aussterben?

Da bat 1112 oder 1113 der junge Bernhard um Aufnahme. Er kam nicht allein, er brachte 30 Gefährten mit, seinen Onkel, alle seine Brüder mit Ausnahme des jüngsten, seine Freunde, junge adelige Leute voll Idealismus, die Bernhard zur Vorbereitung ein halbes Jahr auf einem Hofgut der Familie gesammelt und mit seiner Begeisterung angesteckt und erfüllt hatte. Nunmehr setzte fast eine Wallfahrt nach Citeaux ein. Mit einem Schlag war das Kloster zu klein. Man mußte die Angebote auswärtiger Adelliger annehmen und Tochterklöster errichten. Im Umkreis einer guten Tagreise erstanden die ersten, 1113 La Ferté im Süden, 1114 Pontigny im Nordwesten. 1115 sandte Abt Stephan den kaum 25jährigen Bernhard mit zwölf Gefährten zur Gründung von Clairvaux im Norden. Im gleichen Jahr folgte im Nordosten die Gründung von Morimond.

Damit beginnt eine explosionsartige Ausbreitung des Ordens. Noch ist der Bau von Clairvaux nicht beendet, und schon muß Bernhard 1118 die erste Gruppe von Mönchen und Novizen zu einer Neugründung verabschieden; die zweite, das jedem Burgundfahrer bekannte Fontenay, wird im nächsten Jahr begonnen. Bis zu seinem Tod, von 1118–1153 sandte Bernhard 68 Gründungskonvente, in 35 Jahren also über 800 Mönche aus! Auch ältere Klöster ließen sich Clairvaux angliedern³.

Die anderen Primarabteien, wie man sie nannte, waren nicht so fruchtbar wie Clairvaux. La Ferté z. B. hatte nur ein halbes Dutzend Tochterklöster. Aber Morimond hielt Schritt. Seine Ausstrahlung ging in den Osten. 1120 gründete man Bellevaux auf halbem Weg zur heutigen Schweiz, 1123 erreichte man den Rhein. In Camp am Niederrhein erstand auf Bitten des Kölner Erzbischofs, eines Bekannten, wenn nicht Verwandten des ersten Abtes von Morimond, ein Kloster, ein zweites 1127 in Ebrach bei Würzburg. Gleichzeitig mit den Gründungen überwindet man in Morimond mit Hilfe Bernhards eine innere Krise. Der Abt von Morimond will gegen den Willen von Citeaux und gegen die Mahnungen Bernhards im Heiligen Land ein Kloster gründen und verläßt seine Abtei, stirbt aber, bevor er seinen Plan ausführen kann.

3 Die Liste der von Bernhard gegründeten Klöster bei E. VACANDARD, *Vie de Saint Bernard II*, Paris 1927, 563–566. Als 50. Tochterkloster schloß sich 1147 Savigny in der Normandie mit 27 ihm unterstehenden Filialen Clairvaux an (ebd. II, 412). Um die Zahl der Neugründungen recht zu würdigen, sei auf die Bestimmung des Generalkapitels von 1134 verwiesen, daß keine Neugründung vorgenommen werden dürfe, wenn in der Gründerabtei vorher nicht wenigstens 60 Mönche lebten. J.-M. CANIVEZ, *Statuta capitulorum generalium Ordinis Cisterciensis I*, Louvain 1933, 22 Anm.



Karte 1 Die ersten deutschen Zisterziensergründungen.

Die Lage von Morimond, nur wenig abseits von der Straße aus Süddeutschland über die Burgundische Pforte nach Paris, die die Studenten zogen, war äußerst günstig. Deutsche Fürstensöhne traten hier ein, der Welfe Konrad, ein Bruder Welfs VI., ohne Wissen seiner Eltern, ein Sohn des Herzogs von Kärnten und vor allem der durch die Mutter mit den Staufern verwandte Otto von Freising. Mit 15 Studienfreunden besuchte er auf dem Rückweg von Paris 1132 das Kloster und blieb dort mit seinen Freunden, wurde nach sechs Jahren zum Abt gewählt und wenige Monate später vom Kaiser als Bischof nach Freising berufen. 20 Jahre später starb der Zisterzienserbischof auf der Reise zum Generalkapitel in Morimond. Zur Klosterfamilie von Morimond, zum empire de Morimond, wie die Franzosen sagen, zur linea, um mit dem Orden zu sprechen, gehörten alle zwölf bayerischen, alle österreichischen und die meisten Zisterzienserklöster im rechtsrheinischen Gebiet, auch die in den südwestdeutschen Ländern⁴. Der folgende Überblick beschränkt sich auf die Zisterzen im Elsaß, in Baden-Württemberg und in Bayrisch Schwaben.

I

Eingangspforte des Ordens nach Südwestdeutschland war die Abtei *Lützel* im Oberelsaß, hart an der Schweizer wie an der französisch-deutschen Sprachgrenze gelegen, die gegebene Verbindung zwischen Cîteaux und Elsaß, Oberdeutschland und der Schweiz⁵. 1123 begann der Gründungsvorgang. Drei hochadelige Brüder boten mit Zustimmung des Bischofs von Basel das Gelände an. Die Mönche kamen von dem erst drei Jahre zuvor gegründeten Bellevaux. Der erste Abt war einer der Gefährten des hl. Bernhard, der 1115 nach Morimond, 1120 nach Bellevaux und jetzt nach Lützel gesandt wurde. In den ersten 15 Jahren gründete Lützel sechs Klöster, eines in der Franche Comté, eines in der Schweiz, zwei im Elsaß und zwei weitere im Osten, Salem und über der Donau Kaisheim bei Donauwörth.

Das erste Tochterkloster war 1133 *Neuburg* bei Hagenau im Unterelsaß⁶. Stifter waren ein Graf von Lützelburg und der Vater Barbarossas, Herzog Friedrich von Schwaben. Die Staufer, von diesem Herzog und von König Konrad III. angefangen bis zum Untergang des Hauses, gehörten nunmehr zu den mächtigsten Protektoren des Ordens. Neuburg selber wurde Vaterabtei von Maulbronn und Herrenalb.

Ein anderes berühmtes Grafenhaus des Elsasses, das von Egisheim, das drei Generationen zuvor in Leo IX. der Kirche einen heiligen Papst geschenkt hatte, stiftete in einem Vogesental die Abtei *Pairis*, die 1138 von Mönchen aus Lützel besiedelt wurde⁷.

Unmittelbar nach der Gründung von Neuburg schickte der Abt von Lützel Gründerkonvente nach *Salem*⁸ und fast gleichzeitig nach dem fernen *Kaisheim* bei Donauwörth⁹. Waren es hier ein Graf von Lechsgemünd, so dort ein Ritter von Adelsreute (Kreis Ravensburg), die um die Entsendung baten. An beiden Orten wurde nach Zisterziensergewohnheit das angebotene Gelände besichtigt und wurden dann kurz nach 1134 bzw. 1137 die Konvente entsandt. Beide

4 A. DIMIER, Liste alphabétique des monastères de la filiation de Morimond, in: ASOC 14, 1958, 112–116. – E. KRAUSEN, Morimond, die Mutterabtei der bayerischen Zisterzen, ebd. 334–345.

5 M. BARTH, Handbuch der elsässischen Kirchen im Mittelalter I, Straßburg 1960, 764–767, 1887. – A. CHÈVRE, in: HS 290–311.

6 BARTH (wie Anm. 5) 906–909, 1897.

7 Ebd. 1057–1059, 1903.

8 W. RÖSENER, Reichsabtei Salem, Sigmaringen 1974. – G. KALLER, in: HS 341–375. – R. SCHNEIDER (Hrsg.), Salem. 850 Jahre Reichsabtei und Schloß, Freiburg i. Br. 1984, 16f. Zu den Motiven der Stifter meint dort Schneider: Im mittelalterlichen Verständnis ließen sich »religiös-demutvolle Haltung und die Verfolgung handfester politischer und sonstiger Ziele durchweg, ja problemlos vereinbaren«.

9 KRAUSEN (wie Anm. 1) 61–65.

Klöster erhielten Bestätigung und Schutz durch den Papst und den staufischen Herrscher. Der Stifter von Salem ließ seine Gründung auch noch auf der Dingstätte des Linzgaus durch den Adel der Gegend bestätigen. Während von Kaisheim erst anderthalb Jahrhunderte später eine Gründung ausging (*Stams* in Tirol 1273), konnte Salem schon unter seinem ersten Abt das ferne *Raitenhaslach* an der Salzach besiedeln (1146), dann um 1180 im Auftrag von Lützel die Paternität (die Rechte als Vaterabt) über *Tennenbach*, das bisherige Tochterkloster einer Schweizer Abtei, übernehmen, 1227 Wettingen im Aargau und noch 1304 *Königsbronn* bei Heidenheim gründen. Auch bei Salem wußte der Orden immer seine besten Männer den Gründungskonventen mitzugeben, so den Großkellner von Lützel, Frowin, der einstens schon von Bellevaux nach Lützel gekommen war. Abt Frowin, wohl ein Burgunder, war so auch der rechte Mann, der 1146 Bernhard auf einer Reise den Rhein hinauf nach Konstanz begleiten, seine Predigten verdolmetschen und die Wunder aufzeichnen konnte¹⁰. Diese Reise mag wohl zu einem weiteren Aufblühen des Ordens geführt haben.

Als die Ritterschaft zu dem von Bernhard auch auf dieser Reise nach Konstanz gepredigten 2. Kreuzzug aufbrach, zählte der Orden in diesem Winkel Süddeutschlands bereits sechs Männerklöster. Denn inzwischen war die Gründung von *Maulbronn* in die Wege geleitet worden¹¹. Schon hatte dort ein Adelliger sein Erbgut in Ekkenwei(h)er für ein neues Kloster an Neuburg übergeben (1138) und hatten die Mönche die Niederlassung auf das vom Speyrer Bischof zur Verfügung gestellte öde Gelände verlegt (1147), wobei sich Bischof Günter nach einer gefälschten Urkunde den Gehorsam gegen das Bistum unter Ausschluß aller anderer Vogteigerechtigkeit vorbehalten haben soll¹².

Man könnte meinen, der unglückliche Ausgang dieses Kreuzzugs, für den sich Bernhard besonders eingesetzt hatte, habe eine Krise im Wachstum des Ordens zur Folge gehabt. Dies kann von Südwestdeutschland aus nicht bestätigt werden. Im Elsaß nimmt der Bischof von Straßburg 1148 fremde Zisterzienser aus einem lothringischen, zu Morimond gehörenden Kloster voll Mitleid und Güte auf und führt sie in das Benediktinerkloster *Baumgarten*, das sich nunmehr den Zisterziensern anschließt¹³. Der vom Kreuzzug zurückgekehrte Graf von Eberstein gründet auf den Rat seines geistlichen Vaters, des Abtes von Neuburg, im nördlichen Schwarzwald ein Hauskloster mit Grablege. Hier erstet mit Zustimmung des Speyrer Bischofs in einem unbesiedelten Waldgebiet um 1149 die Abtei *Herrenalb*¹⁴. 1151 kann Maulbronn im Taubertal ein Tochterkloster gründen, *Bronnbach*¹⁵, wenige Jahre später im Jagsttal ein zweites, das nach Verlegung und Umbenennung als *Schöntal* 1157 von Barbarossa bestätigt und dem Bischof von Würzburg übertragen wird¹⁶. Der Grund und Boden, auf dem die Schweizer Abtei Frienisberg, ein Tochterkloster von Lützel, das Kloster *Tennenbach* bei Freiburg mit

10 Frowins Bericht über die Reise Bernhards bei GREGOR MÜLLER, in: Cistercienserchronik 3, 1891, 3–7.

11 K. WELLER, Württembergische Kirchengeschichte bis zum Ende der Stauferzeit, Stuttgart 1935, 369 f.

12 Zur Forderung des Bischofs »ita ut abbatia illuc translata absque omni manens advocato tantum nostro subisit episcopatus debitam nobis et successoribus nostris exhibens obedientiam« (WVLG 31, 1922, 29). Vgl. W. RÖSENER, Südwestdeutsche Zisterzienserklöster unter kaiserlicher Schirmherrschaft, in: ZWLG 33, 1974, 30f. Über die Bedeutung solcher »Entvogtungsformeln« H. PFLÜGER, ebd. 17, 1958, 273–280.

13 BARTH (wie Anm. 5) 108–111. Die fremden Mönche (homines alterius nationis et ignotae linguae) kamen aus dem lothringischen Kloster Beaupré, einer Gründung von Morimond.

14 H. PFLÜGER, Schutzverhältnisse und Landesherrschaft der Reichsabtei Herrenalb . . ., Stuttgart 1956, 10. Abt Bernhard von Neuburg, der »pater spiritualis« des Ebersteiner Grafen, hatte erst zwei Jahre zuvor die Gründung Maulbronn vollendet. – Die libertas von Herrenalb wurde von den Ebersteinern über ein Jahrhundert durchgehend anerkannt.

15 A. KRIEGER, Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden I, Heidelberg 1904, 299–302.

16 WELLER (wie Anm. 11) 271 f.

Hilfe des Grafen von Urach errichtete (1161), wurde von einem Adeligen erkauft¹⁷. Daß Salem zwei Jahrzehnte später die Vatersorge übernehmen mußte, wurde bereits erwähnt.

Neben Morimond drang die Linea Clairvaux nur ganz vereinzelt in unseren Raum ein. Bernhard hatte als 9. Kloster Eberbach im Rheingau gegründet. Von dort holte der Wormser Bischof 1145 Mönche in das von ihm auch als künftige Grablege gedachte Kloster *Schönau* bei Heidelberg¹⁸, und als 1189/90 Pfalzgraf Hugo von Tübingen sich mit den Prämonstratensern über eine Gründung im Schönbuch nicht einigen konnte, erbat er aus Schönau Zisterzienser für sein Kloster *Bebenhausen*¹⁹.

Damit war freilich das Wachstum des Ordens, wenn man nur die Männerklöster bedenkt, zum Stillstand gekommen. Man kann auch sagen, das Land war gesättigt und eigentlich unbesiedeltes Gebiet, das für den Orden und sein Wirtschaftssystem geeignet war, fehlte mehr und mehr. Schon Salem hatte regelwidriges Gründungsgut, Pfarrkirchen und Zehnten, erhalten, und die Paternitätswechsel in Tennenbach und namentlich in Schöntal verraten die zu schmale wirtschaftliche Grundlage dieser Zisterzen. So konnten auch spätere, noch so ideal gemeinte Versuche zu Neugründungen nicht mehr verwirklicht werden, auch nicht der der Grafen von Urach. Drei der vier Söhne Eginos IV. waren in den Orden eingetreten. Konrad, der bereits Dekan in Lüttich war, wurde nach zehn Jahren Abt von Villers in Brabant, 1215 Abt von Clairvaux, zwei Jahre später in Cîteaux, 1219 vom Papst geholt, zum Kardinalbischof erhoben, seitdem Legat der Kurie, zuletzt zur Kreuzzugspredigt in Deutschland bestellt. Zu seiner Hilfe nahm er den Abt von Bebenhausen mit und trat überall voll Begeisterung für seinen Orden ein. Ihm hatte die Familie in einer Waldschlucht der Alb einen Platz auf einem Tuffelsen geschenkt, damit er dort ein Kloster (*ad lapidem*, beim *Güterstein*) errichten könne²⁰. Kaum war das Werk begonnen, starb Konrad im Kreuzfahrerlager in Bari. Sein Bruder Berthold war Mönch in Tennenbach, dort Abt, dann in Lützel und starb 1241 als Abt von Salem. Der dritte, Rudolf, wurde Mönch in Bebenhausen. Der Stammhalter Egino verlegte als Zähringererbe den Sitz des Hauses nach Freiburg. Rudolf bat nun den Papst, unter dem Abt von Bebenhausen Güterstein vollenden und beziehen zu dürfen. Doch der Bau kam nicht weiter. Als dann Urach an Württemberg kam, wurde Güterstein 1279 den Benediktinern in Zwiefalten überlassen.

II

Gerade in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erlebten die Klöster der Zisterzienserinnen ein erstaunliches Wachstum. Die fundamentalen Fragen können hier freilich nur angekreuzt werden.

Bernhard von Clairvaux war kein Frauenfeind. Es gibt viele Kontakte des Abtes zu Frauenklöstern. Wir wissen von seiner Stellungnahme für die Äbtissin von Fontevault, dem von Robert d'Arbrissel für Nonnen und zwölf Mönche gegründeten Kloster, wo die Äbtissin die Gemeinschaft leitete und die Mönche ihr, wie einstens Johannes Marien, dienten. Und 1120 schenkte Stephan Harding, der Zisterzienserabt, einer von dem Kreis um Molesme kommenden Schwesternschar das Gründungsland für das Kloster Tart, 12 km von Cîteaux entfernt. An den Satzungen für Tart arbeitete Bernhard beratend mit. Auch sonst läßt sich öfters Betreuung von Frauenklöstern durch Zisterzienser feststellen, wenn auch noch keine jurisdiktionelle Einbeziehung in den Orden erfolgte. Es handelte sich vielmehr um Privatinitiativen einzelner Äbte²¹.

17 KRIEGER (wie Anm. 15) II, 1905, 1160f.

18 Ebd. II, 886f. – M. SCHAAB, *Die Zisterzienserabtei Schönau im Odenwald*, Heidelberg 1963.

19 J. SYDOW, *Die Zisterzienserabtei Bebenhausen* (Germania Sacra NF, Band 16), Berlin 1984.

20 WELLER (wie Anm. 11) 305. – HS (wie Anm. 1) 353.

21 HS (wie Anm. 1) 510, 558.

Nun kam auf das Generalkapitel von 1147 auch der Abt von Obazine, einem noch jungen Benediktinerkloster bei Limoges, dem sich auch einige Frauenklöster angeschlossen hatten, und bat um Eingliederung seines Klosterverbandes in den Orden. Da auch Papst Eugen III., ein ehemaliger Zisterzienserabt, auf dem Kapitel anwesend war und die Bitten des Abtes unterstützte, wurde die Eingliederung beschlossen. Was mit den Frauenklöstern geschehen sollte, davon spricht die Ordensgeschichtsschreibung kein Wort. Aber die Vita dieses Abtes von Obazine berichtet, es habe auf dem Kapitel Ärger bereitet, daß der Abt auch die Leitung von Frauen übernommen habe, was der Orden gänzlich verboten habe²². Aber dem Wunsch des Papstes konnte man nicht widerstehen.

Daneben gab es auch eine Gruppe von Frauenklöstern, die wahrscheinlich mit Clairvaux verbunden waren, in denen die Äbtissin des Mutterklosters die Gründungen visitierte²³. Ob man zu diesen Klöstern auch das älteste Nonnenkloster unseres Raumes im elsässischen *Königsbrück* rechnen darf? Über die Anfänge dieser Niederlassung im Umkreis von Hagenau und dem Hl. Forst berichtet nur eine Barbarossaurkunde von 1183, daß das Kloster von dessen Vater, dem Herzog von Schwaben, Friedrich d. Einäugigen, gestiftet worden sei. Der staufische Herzog regierte 1105–1147 und ist in St. Walburg im Hl. Forst begraben. Das genaue Jahr der Gründung läßt sich nicht feststellen. Frühere Urkunden vor 1183 fehlen. Auch der vor Verfälschungen nicht zurückschreckende elsässische Kirchenhistoriker, der Zisterzienser Grandidier, kennt keinen Beleg vor 1153²⁴. Man wird wohl die letzten Lebensjahre des Herzogs für die Gründung in Anspruch nehmen dürfen; dafür sprechen auch die geographische Nähe zu dem ebenfalls von Herzog Friedrich mitbegründeten Neuburg und die Überlieferung, die von einer Verbindung mit der Neuburggründung Maulbronn weiß. Jedenfalls entsteht hier noch zu Lebzeiten Bernhards in der Nähe der Sprachgrenze ein Frauenkloster. Es konnte in der Hochzeit der religiösen Frauenbewegung ein paar Generationen später ein von dem Würzburger Kanonikus Salomon bei Speyer gegründetes und dann 1232 nach Edenkoben verlegtes Kloster Heilsbruck besiedeln. Über Inkorporation von Königsbrück in den Orden verlautet natürlich nirgends etwas. Man darf nicht Rechtsformen des 13. Jahrhunderts schon in der Lebenszeit Bernhards erwarten. Erst 1260 wird Königsbrück in den Generalkapitelstatuten erwähnt. Dabei ist von einer früheren Visitation die Rede.

War Königsbrück von einem staufischen Herzog gegründet, so das nächste Frauenkloster in unserem Raum von einem staufischen Ministerialen und Parteigänger, das Kloster *Wald* in Hohenzollern²⁵. Hier stoßen wir auf die Persönlichkeit des Salemer Abtes Eberhard von Rohrdorf, der seine Abtei 49 Jahre leitete (1191–1240), der die Sache der Stauer beim Papst in Rom, bei Innozenz III. und seinen Nachfolgern, vertrat, der die staufischen Interessen im weiten Umkreis um den See mit den Ideen seines Ordens zu vereinen wußte, der religiösen

22 CANIVEZ (wie Anm. 3) 37f. bringt über das Kapitel von 1147 den betreffenden Abschnitt aus A. MANRIQUE, *Cisterciensium seu verius ecclesiasticorum annalium* ... tomi, Lugduni 1642/59, der die Frauenklöster nicht erwähnt. Die reservierte Aufnahme der Bitten des Abtes von Obazine erfahren wir nur aus der Vita des 1146 gestorbenen Abtes Stephan: »Illud certe maiorem invidiam seu molestiam ingerebat, quod vir sanctus ut viros ita feminas a Domino gubernandas acceperat, quod eorum ordo omnino vetabat«. HS (wie Anm. 1) 559 Anm. 38.

23 Die Statutenhandschrift Ms C 32 der Universitätsbibliothek Düsseldorf von ca. 1500 bringt eine Liste von Frauenklöstern, die Clairvaux und Cîteaux direkt unterstanden. Das im *Dictionnaire d'Histoire et Géographie ecclésiastique* 12, 1860/62, 1052f. veröffentlichte Verzeichnis wurde bisher noch nicht untersucht. HS (wie Anm. 1) 560 Anm. 65.

24 BARTH (wie Anm. 5) 698–700, 1884. – P. WENTZKE, *Regesten der Bischöfe von Straßburg I*, Innsbruck 1908, 354.

25 M. KUHN-REHFUS, *Das Zisterzienserinnenkloster Wald*, Sigmaringen 1971.

26 Eberhard von Rohrdorf (NDB 4, 230).

Frauenbewegung des beginnenden 13. Jahrhunderts die Wege in seinen Orden eröffnete und die kaiserlichen Ministerialen Oberschwabens für Gründungen von Frauenzisterzen zu gewinnen verstand²⁶. So wurden auch der Gründungsbericht von Wald und die Urkunde von der kaiserlichen Inschutznahme in Salem geschrieben, die Verbindung mit dem Orden vom Salemer Abt angeknüpft, als der kaiserliche Ministeriale Burkhart von Weckenstein für seine beiden Schwestern, die schon Zisterzienserinnen waren, wenn man dem Bericht glauben darf, das Gut in Wald 1212 für die Klostergründung kaufte. Das Generalkapitel unterstellte die neue Zisterze als Tochterkloster dem Abt vom Salem.

Als die Schwesterngemeinschaft (Beginen?) von Hochmauern in Rottweil-Altstadt einen geeigneten Platz suchte, um sich als Kloster dem Orden anzuschließen, übergaben sie das gekaufte Gut dem Abt von Salem, der dann die übrigen Rechte für den Platz erwarb, um dort eine Zisterze – *Rottenmünster* – erbauen zu können²⁷. Wenn die Frauen 1222 ein Schreiben des Papstes an das Generalkapitel des Ordens erreichten, in dem Honorius III. die Aufnahme der Frauen in den Orden forderte und sie der Obhut des Salemer Abtes unterstellt wissen wollte, so mag Abt Eberhard dies alles geplant, eingeleitet und unterstützt haben.

Wieder vier, fünf Jahre später verkauft ein Ministeriale Konrad von Markdorf einer Frauengemeinschaft in Altheim bei Riedlingen Grund und Boden in der Nachbarschaft und übergibt ihn dem Kloster Salem. Die Schwestern bauen auf dem gekauften Grund *Heiligkreuztal* und erhalten die päpstlichen Privilegien des Ordens, in den sie auf ausdrücklichen Befehl des Papstes 1233 aufgenommen werden²⁸. Man muß an die verschiedenen Generalkapitelsbeschlüsse über die Aufnahme von Frauenklöstern denken und an das wechselvolle Verhältnis des Papstes zu Kaiser Friedrich II., um die Verzögerung und die Schwierigkeiten des Vorgangs zu verstehen.

Im gleichen Jahr erhält die aus einer kleinen Beginensammlung hervorgegangene Zisterze *Heggbach* die ersten päpstlichen Urkunden, die die Eingliederung in den Orden vorbereiten. Die genauen Vorgänge der Gründung sind unbekannt. Aber 1231 hatte der Salemer Abt dem Konstanzer Bischof eine in seiner Abtei gefertigte Urkunde zugunsten der Schwestern bei der Pfarrkirche von Heggbach zur Unterschrift und Besiegelung vorgelegt, und 1235 war Heggbach dem Aufsichtsrecht Salems übertragen worden²⁹. Zwei Jahre später folgte *Gutenzell*, über dessen Anfänge wir freilich soviel wie nichts wissen.

Schon hatte Papst Gregor IX. 1236 die nach der Regel des hl. Benedikt und den Einrichtungen der Zisterziensermönche lebende Frauengemeinschaft in Boos (bei Saulgau) in seinen Schutz genommen. Die Frauen sollen zunächst in Seefeld am Bodensee gelebt haben. Dann wurden sie urkundlich in der Nähe von Mengen erwähnt. 1231 waren sie nach Boos gekommen. 1240 schuf ihnen der kaiserliche Verwalter Schwabens, Schenk Konrad von Winterstetten, eine neue, besser geeignete Stätte in *Baindt*³⁰. Die Schenkung des Gutes durch die Grafen von Heiligenberg erfolgte »in publica strata ante portam claustris« (Salem). Der erste Zeuge war der Prior von dort, dann folgte ein großer Teil der Mönche. Die ganze Schenkungsszene wurde in Altdorf in Gegenwart des Königs Konrad, Friedrichs II. Sohn, erneuert und publiziert. Schon in Boos hatte Abt Eberhard Schenkungen an die Frauen bezeugt.

Der Abt hatte seit langem verspürt, was die nächste Zukunft bringen würde, den Zulauf, fast muß man sagen, den Ansturm eifriger, religiös aufgeschlossener, ideal eingestellter Frauen nach einem Leben in klösterlicher Gemeinschaft und steter geistlicher Anleitung. Die Begeisterung

27 Urkundenbuch der Stadt Rottweil I, Stuttgart 1896, 3–5. – M. REICHENMILLER, Das ehemalige Reichsstift und Zisterzienserinnenkloster Rottenmünster, Stuttgart 1964.

28 Urkundenbuch des Klosters Heiligkreuztal I, Stuttgart 1910.

29 O. BECK, Die Reichsabtei Heggbach, Sigmaringen 1980, 44, 47.

30 WELLER (wie Anm. 11) 309f.

der Kreuzzugszeit rief nicht nur die jungen Männer unter die Fahnen Christi zum blutigen Kampf. Mit den Männern und Söhnen, die Blut und Leben einsetzten in den Fehden und Kreuzzügen, wetteiferten die Töchter und Witwen der Gefallenen in gleicher Hingabe für die Sache Christi. Dazu kam auch neben den verminderten Heiratsmöglichkeiten vor allem in den aufsteigenden Städten das Aufkommen neuer Schichten von Frauen, die bewußter ihren Glauben leben wollten. Diese religiöse Frauenbewegung³¹, auch eine Art Emanzipation, von den Städten am Rhein ausholend und allmählich nach Süden ausgreifend, klopfte an die Pforten der Männerklöster und bat um geistliche Führung und Unterweisung im Anschluß an die verschiedenen Ordensregeln. So kam es jetzt zur Gründung zahlreicher Frauenklöster, bei den Zisterziensern vor allem zwischen 1230 und 1250.

Nach dem Salemer Abt waren Adelsfamilien im staufischen Reichsdienst Gründer und Förderer vieler Frauenzisterzen, so die Grafen von Hohenlohe 1232 in *Frauental*. Erster Zeuge der Stiftungsurkunde war der Würzburger Domherr Salomon. Die Stifter übergaben das Kloster dem Bischof von Würzburg. 1233 übertrug der Papst dem Abt von Bronnbach das Sorgerecht³². Eine Schwester des Schenken von Limburg gründete 1242 ein Kloster bei Löwenstein. Der Würzburger Bischof bestätigte und nannte es *Lichtenstern*. Nonnen holte man aus dem überfüllten, von Salomon gegründeten Himmeltal am Main. Maulbronn wurde die Paternität zugewiesen. Aus dem gleichen Stifterkreis erstand ein Kloster im Jagsttal (1237 bzw. 1243), das der Bischof 1245 nach *Gnadental*, westlich von Schwäbisch Hall, verlegte. Bei Lichtenstern und Gnadental hatte sich der neue Vorgang bei Gründungen bereits eingespielt: Nach dem Angebot der Stifter erfolgte zuerst der Auftrag des Generalkapitels an zwei benachbarte Äbte zur Besichtigung und Prüfung des Geländes und zum Bericht oder je nachdem zur sofortigen Ausföhrung der Neugründung³³.

Wie Abt Eberhard von Salem hatte sich auch der Würzburger Bischof Hermann von Lobdeburg (1225–54), der stets die enge Verbindung mit dem Kaiser bzw. seinem Sohn, dem König Heinrich, pflegte, der neuen Bewegung geöffnet³⁴. Zahlreiche Frauenzisterzen, von 1231–43 waren es nicht weniger als zehn oder elf, von denen fünf im heutigen Baden-Württemberg liegen, verdanken ihm, teilweise mit dem schon genannten Stiftsherrn Salomon, ihre Gründung. Neben den bereits genannten waren es die Klöster *Mariental* bei Heilbronn-Böckingen, das mit dem Konvent von Lauterstein bei Massenbachhausen 1246 nach *Frauenzimmern* in Zabergäu verlegt wurde, und *Seligental* bei Osterburken. Ein Benediktinerinnenkloster in *Billigheim* bei Mosbach wandelte der Bischof 1248 in ein Zisterzienserinnen-

31 B. DEGLER-SPENGLER, Die religiöse Frauenbewegung des Mittelalters. Konversen – Nonnen – Beginen, in: RJKG 3, 1984, 75–88, sieht diese Bewegung als Teil der allgemeinen religiösen Laienbewegung der Zeit, zurecht nicht als eigenständige religiöse Erscheinung. Auch bei den »Beginen« am Anfang einzelner Frauenzisterzen in unserem Raum ist keinerlei Zusammenhang mit den Beginen der Niederlande und am Niederrhein zu erkennen. Es waren vielmehr örtlich begrenzte Kreise von Frauen, die neben den Klöstern eine religiöse Existenz führen wollten.

32 WELLER (wie Anm. 11) 310f. Der Würzburger Kanonikus Salomon hatte sich einstens an der Kreuzzugspredigt im Bistum Mainz beteiligt und um 1230 bei der Gründung des von Königsbrück besiedelten Klosters Heilsbruck mitgewirkt.

33 WELLER (wie Anm. 11) 311. – A. KOTTMANN, Das ehemalige Zisterzienserinnenkloster Gnadental, 1978. Schon 1237 erteilte das Generalkapitel des Ordens auf Bitten des Bischofs von Würzburg den Auftrag zur Inspektion des angebotenen Geländes. CANIVEZ (wie Anm. 3) II, 1934, 178 n. 53.

34 A. WENDEHORST, Das Bistum Würzburg I, Berlin 1962, 221–25. – E. G. KRENIG, Mittelalterliche Frauenklöster nach den Konstitutionen von Cîteaux unter besonderer Berücksichtigung fränkischer Nonnenklöster, in: ASOC 10, 1954, 1–105.

kloster um³⁵. In einigen sicherte er sich die Obödienz, in anderen legte er den Grundstein und gab den Namen. Von einigen ist die vorherige Inspektion im Auftrag des Generalkapitels bekannt, bei ein paar auch die formelle Inkorporation in den Orden. Das Bestreben des Bischofs, sich die Gewalt über die Klöster zu erhalten, mag mit Anlaß gewesen sein, daß das Generalkapitel von 1244 bestimmte, kein Kloster solle mehr neu gegründet oder zur Inkorporation zugelassen werden, wenn nicht der Bischof zuvor urkundlich versichert habe, daß der betreffende Konvent vollständig aus der Diözesangewalt entlassen und dem Orden übergeben werde³⁶. Mit einem Schlag hören jetzt die Klostergründungen des Würzburger Bischofs auf.

Auch außerhalb der Würzburger Diözese erstehen weitere Frauenklöster. Im Stromberg, sozusagen im Ausstrahlungsgebiet von Maulbronn, stifteten Edelfreie um 1240 *Rechentshofen*, das Maulbronn unterstellt und die Grablege der Grafen von Vaihingen (Enz) wurde. In *Günterstal* bei Freiburg werden schon früher genannte *sorores* 1239 als Zisterzienserinnen bezeichnet³⁷. Die 63 Jahre lang als erste Oberin tätige, nunmehr Äbtissin genannte Adelheid führte die Umstellung durch. Das Kloster wurde Tennenbach unterstellt. Auch eine Sammlung bei Kenzingen ging 1248 über die Augustinerregel zum Zisterzienserorden über und wurde als Kloster *Wonmental* bei Emmendingen nach mehrmaliger Prüfung des Geländes im Auftrag des Generalkapitels ab 1248 ebenfalls Tennenbach anvertraut³⁸. Bedeutsam war die Gründung von *Lichtental* bei Baden-Baden³⁹. Im damaligen Buren stiftete die verwitwete Markgräfin von Baden 1245 mit ihren Söhnen das Kloster zum Gedenken an den Markgrafen. 1248 wurde es von Schwestern aus Wald und einigen, die am Ort ihr Noviziat gemacht hatten, besiedelt, dem Orden inkorporiert und Neuburg anvertraut.

Nachzügler im badischen Raum sind *Marienua* bei Breisach, das 1265 inkorporiert wurde und bereits 18 Jahre später sich eidlich verpflichten mußte, in den nächsten sechs Jahren niemanden mehr aufzunehmen⁴⁰, und *Rheintal*, das von der Schwarzwaldhöhe herab um 1260 nach Müllheim verlegt wurde.

In Bayrisch Schwaben kam es unter dem Einfluß des zisterzienserfreundlichen und staufertreuen Augsburger Bischof Siboto im Umkreis von Kaisheim zur Bildung einzelner Klöster⁴¹. Siboto verlegte 1241 eine Beginensammlung nach *Niederschönenfeld* und bestätigte das Kloster, das als Tochter von Kaisheim 1254 päpstlichen Schutz erhielt. Ein Jahr später empfangen die einstigen Beginen von *Oberschönenfeld*, für die Volkmar von Kemnathen ein Kloster gestiftet hatte, dasselbe Privileg. Schon früher hatte der Papst die Stiftung der Grafen von Truhendingen bestätigt, die 1252 nach *Zimmern* bei Nördlingen verlegt wurde, eine Zisterze übrigens, die sich eines so starken Zulaufs zu erfreuen hatte, daß sie schon 1263 im fernen Niederösterreich eine Niederlassung (St. Bernhard bei Horn) eröffnen konnte. Die letzte Stiftung im Ries war *Kirchheim*, die 1267 von den Grafen von Öttingen mit Kaisheim besprochen, im gleichen Jahr vom Generalkapitel geprüft und ein Jahr später inkorporiert wurde⁴².

35 1229 beauftragte das Generalkapitel die Äbte von Bronnbach und Langheim mit der Inspektion des Geländes und der eventuellen Durchführung der Gründung. Petenten waren König Konrad IV. und die Witwe seines Bruders Heinrich (VII.), vgl. CANIVEZ (wie Anm. 3) II, 207 n. 21.

36 Ebd. II, 275 n. 7.

37 KRIEGER (wie Anm. 15) I, 792–797.

38 CANIVEZ (wie Anm. 3) II, 331 n. 22, 353 n. 33, 365 n. 29.

39 KRIEGER (wie Anm. 15) II, 65–69.

40 Die Sperre der Neuaufnahmen sollte solange gelten, bis die Zahl der Frauen soweit gesunken sei, daß sie von ihrem Besitz leben könnten (ebd. II, 144–146).

41 KRAUSEN (wie Anm. 1) 74–78, 106f.

42 P. WEISSENBERGER, Die Gründung der Cistercienserinnenabtei Kirchheim am Ries, in: Cistercienser-Chronik 68, 1961, 41–50.

23 Frauenklöster wurden in diesem Überblick genannt. Man könnte noch ein paar weitere erwähnen, über deren Zugehörigkeit zum Orden einige Zweifel bestehen, wie Kleinfützel, Schönsteinbach, Lobenfeld u. a. Von diesen 23 erstanden 18 in den zwei Jahrzehnten 1230–50.

III

Mit dem Todeskampf der staufischen Herrschaft nach 1250 war auch der Höhepunkt der Ausbreitung der Zisterzienser überschritten. Der Orden hatte einen mächtigen Protektor verloren, die ritterliche Kultur wich einer bürgerlichen. Die Städte hörten auf die Predigt der Bettelorden, die ihre Klöster für Männer und Frauen bald in die Stadt hineinbauten. Nur noch als Totendenkmal konnte Konradins Mutter im fremden Tirol das Kloster Stams gründen. Wenn in unserem Raum doch noch eine Abtei errichtet wurde, geschah es im Auftrag neuer Herrscher. Am Fuß des Herwartsteins im Brenztal, der einstens Konradins Mutter gehört hatte, beauftragte der Habsburger König Albrecht I. 1303 den Abt von Salem, ein Kloster zu erbauen. Dieser war das Jahr zuvor beim Papst gewesen, um die Bestätigung Albrechts als deutscher König zu erlangen. Sein Bodenseekloster soll damals 310 Mönche und Laienbrüder gezählt haben. Doch kam der Bau über dem Quelltopf der Brenz (*Königsbronn*) höchst langsam voran. Albrecht wurde bekanntlich ermordet, und später litt Salem schwer unter den Kriegswirren um Ludwig d. Bayern. So konnte die neue Abtei erst unter Karl IV. eröffnet werden⁴³. Auch ein Frauenkloster in *Lauingen* aus dem beginnenden 14. Jahrhundert kam über bescheidene Verhältnisse nicht hinaus⁴⁴.

In den folgenden zwei Jahrhunderten wurde der Bestand nicht mehr verändert, wenn man von ein paar Fällen des Paternitätswechsels oder von der Umwandlung von Abteien in Priorate (*Pairis*) oder eines Frauen- in ein Männerkloster (*Rheintal*) absieht. Das 16. Jahrhundert brachte freilich das große Erdbeben über die Klöster unseres Raumes. Im Bauernkrieg ging das elsässische Baumgarten unter. Die Reformation brachte das Ende von fünf Männer- und acht Frauenklöstern, von *Bebenhausen*, *Herrenalb*, *Königsbronn*, *Maulbronn* und *Schönau* bzw. *Frauental*, *Frauenzimmern*, *Gnadental*, *Lichtenstern*, *Marienu*, *Rechentshofen*, *Seligental* und *Zimmern*. Versuche zur Wiedergewinnung im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges vor allem durch das Restitutionsedikt waren ohne bleibenden Erfolg. Der Orden erlebte eine empfindliche Krise. Ihr zu steuern, erhielt der jetzt Generalabt genannte Abt von *Cîteaux* 1592 und 1593 von Rom den Auftrag zur Reform. Provinzialkapitel in *Salem* und in *Fürstenfeld* 1593 und 1595 und die Bestellung des Abtes von *Salem* 1615 zum Generalvikar der oberdeutschen Klöster führten zur Bildung einer oberdeutschen Kongregation, die 1623 vom Generalkapitel bestätigt wurde⁴⁵. Damit war auch die durch den Verlust sovieler Abteien unterbrochene, für die Visitation wichtige Paternitätslinie ersetzt. Schon vor der Kongregationsbildung wurde das verwaiste Dominikanerinnenkloster *Neidingen* bei *Donaueschingen* von den Grafen von *Fürstenberg* dem Orden übergeben, *Priorin* und *Subpriorin* aus *Lichtental* geholt, das Kloster unter dem Namen *Mariahof* dem Orden inkorporiert und unter *Salem* gestellt. Ebenso wurde 1585 das einstige Benediktinerinnenkloster *Friedenweiler* im Schwarzwald in den Orden aufgenommen und *Salem* mit der Visitation beauftragt. In diesen beiden neuen Klöstern fanden bedrängte auswärtige Konvente Jahre hindurch Aufnahme, so die Nonnen aus *Lauingen* in den Jahren des Glaubenswechsels ihrer Stadt oder die Klosterfrauen des schweizerischen *Rathausen* und *Ebersecken* in den Jahren des »Beichtvaterhandels«.

43 M. MILLER-G. TADDEY (Hrsg.), *Baden-Württemberg (Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands VI)*, Stuttgart ²1980, 416f.

44 KRAUSEN (wie Anm. 1) 68–70.

45 HS (wie Anm. 1) 48f.

Im 17. und 18. Jahrhundert erlangte eine Reihe Männer- und Frauenklöster die Reichsunmittelbarkeit oder baute sie weiter aus. Die Französische Revolution brachte das Ende für die elsässischen Niederlassungen Lützel, Neuburg, Pairis und Königsbrück. Der Kahlschlag der Säkularisation traf alles, was noch bestand, fünf Männer- und 14 Frauenklöster, mit einer Ausnahme: Lichtental. Auch Oberschönenfeld konnte durch das Wohlwollen des bayerischen Königs Ludwig I. seine Existenz in die Gegenwart hinüberretten⁴⁶.

Die letzte in der deutschen Schweiz – es sei am Schluß dieses Überblicks die Grenzüberschreitung gestattet – gegründete Abtei der Zisterzienser war das von Salem um 1227 errichtete Wettingen im Aargau. 1841 löste der Aargauer Große Rat das blühende Kloster auf. Der vertriebene Abt begann nach einer neuen Heimat zu suchen. Der Weg war weit und beschwerlich. 1854 konnte der Abt mit Unterstützung des österreichischen Kaisers Franz Josef die Gebäude des einstigen Benediktinerklosters Mehrerau bei Bregenz erwerben⁴⁷. Zahlreiche Eintritte ermöglichten 1883 die Besiedelung der früheren Abtei Marienstatt im Westerwald. 1919 erstand die »Mehrerauer Kongregation des hl. Zisterzienserordens«. Im gleichen Jahr konnte Mehrerau die einstig salemische Wallfahrtskirche in *Birnan* übernehmen und 1945 dort ein selbständiges Priorat eröffnen, die einzige Niederlassung der Zisterziensermönche im heutigen südwestdeutschen Raum.

46 Ebd. 53.

47 Ebd. 440, 491–496.